

**DIE WG DER DREI
ALTEN SCHACHTELN**

JENNY FOX

ROMAN

© 2023 Jenny Fox

Autorin: Jenny Fox

Illustration: Stefan Strasser

Umschlaggestaltung: Stefan Strasser

Lektorat / Korrektorat: Omninum KG, Bad Vöslau

weitere Mitwirkende: Peter Lischka

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Data-
form Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN:

ISBN Softcover: 978-3-99152-318-5

ISBN Hardcover: 978-3-99152-316-1

ISBN E-Book: 978-3-99152-317-8



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ÜBER DIESES BUCH

Die männliche Form wird mit vollstem Respekt stellvertretend für sämtliche Geschlechterdiversität herangezogen und resultiert hiermit aus der hartnäckigen Beständigkeit einer altmodischen Eigenart der Autorin, um die Lesbarkeit zu optimieren.

ÜBER DIE AUTORIN

Jenny Fox erblickte in Österreich in einem Wiener Randbezirk das Licht der Welt. Nach der Jahrhundertwende zog sie mit ihrer Familie in ländlicheres Gebiet. Interessiert an der Erlebniswelt von Menschen und mit der zunehmenden Lebenserfahrung und sämtlichen Überraschungen, die der Alltag so mit sich bringt, brauchte es nur noch einen saloppen Geistesblitz ihres lieben Ehemannes um die Aktionen der drei Affen aus dem japanischen Sprichwort auf dieses Buch zu übertragen. Der Blitz schlug ein – nur sprichwörtlich – und die Autorin widmete sich nach „Lady Glaukom“ dem Kick-off der „WG der drei alten Schachteln“ und hauchte drei originellen Damen Leben ein.

DANKSAGUNG

In erster Linie danke ich meiner lieben Familie, die mich mit Ideen und vor allem mit viel Geduld sehr unterstützte. Ein großer Dank geht an alle Inspirationen, die meinen Alltag durchstolperten, und an Stefan Strasser, der das Umschlagdesign mit seinem unverkennbaren Stil erneut künstlerisch formte, das Innendesign vornahm und mit seinem einzigartigen Zeichenstil bereicherte. Für das Lektorat und Korrektorat danke ich Erwin Bendl von dem Bad Vöslauer Verlag Omninum. Dieses Buch widme ich in memoriam meinen beiden Großeltern väterlicherseits, die mitten im Schreibprozess 2022 von uns gingen, und ganz speziell dabei meinem Opa, der ab einem bestimmten Zeitpunkt in seinem Leben lieber mit dem Vornamen angesprochen werden wollte.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Dunkle Finsternis	7
2. Sparstrümpfe und Papiertütenkonzerne	16
3. Einkaufsjazz	22
4. Thor Sten	32
5. Ein Badezimmertreff mit Hindernissen	41
6. Eine wilde Fahrt	46
7. Einkaufstwist	51
8. Die Platane des Schlossparks	62
9. Dinner für drei	64
10. Aufbruch	72
11. Im Biedermeierlabyrinth	75
12. Der Morgen danach	84
13. Zurück	86

I. DUNKLE FINSTERNIS

Freitagnachmittag. Siebzehn Uhr fünfundzwanzig. Es war finster. Nein, finster war ja gar kein Ausdruck. Es war einfach nur zappenduster, völlig stockdunkel. Resi hob ihre zittrige linke Hand zu dem Haltegriff des REX 1 Richtung Wien-Praterstern und diese kam auf dem kühlen, gelb lackiert glänzenden Metallgestänge zum Liegen.

„O weh, o weh, o weh!“ Ihre Finger krallten sich um den Griff. Schwarz wie die Nacht erschien es ihr vor den eigenen Augen. Verflixt noch einmal. Wo war er denn, wenn sie ihn so dringend brauchte? Ein leises, warmes Hecheln und das Streichen eines flauschigen Etwas über Resis Beine brachten vorübergehend die erhoffte Erleichterung.

„Du komm her, Fleckerl! Jetzt gemma.“ Resi hatte die Leine, an der sich Krautfleckerl befand, fest um ihren rechten Unterarm gewickelt, um diese und ihren treuen Gefährten nicht zu verlieren. Die Fingerkuppen der linken Hand waren weißer als sonst, als Resi die Hand kräftig schloss. Dreimal nahm sie Schwung ohne Erfolg, bevor sie sich endlich mühevoll mit aller Kraft nach oben stemmte.

„Herrschaftszeiten, vergelt's Gott! Es ist geschafft“, raunte sie flüsternd. Sie schob sich langsam und bedacht zur Seite, ergriff den Vordersitz und ertastete mit der Linken den Schriftzug ÖBB auf dem Stoffüberzug. Noch wacklig von der Anstrengung übernahmen ihre Beine wieder die gesuchte Kontrolle und die notwendige Stützkraft, um Resi ihrem Ziel näher zu bringen – dem Ausgang. Der Boden unter Resi ruckelte sachte und wackelte nur leicht, als sich Resi von ihrem treuen Wegbegleiter, dem 8-jährigen

und überaus gutmütigen Golden Retriever Krautfleckerl, sorgsam durch den schmalen Gang leiten ließ. Genug für ihr Gleichgewichtsvermögen, um Resi – die eben noch stehende und gestandene Dame mit den weißen Perlenohrringen – erneut ins Wanken zu bringen. Heiß war ihr unter der Weste von all der Anstrengung, die dieser Moment mit sich brachte. Sie blinzelte, um ihre Augen mit Tränenflüssigkeit zu befeuchten. Die Augen brannten stets leicht, wenn Resi vergessen hatte, diese durch Zwinkern oder mit Augentropfen zu benetzen. Demnächst würde sie wieder zu dem netten, freundlichen Apotheker mit der Brille gehen und sich neue Augentropfen kaufen. Dieses Mal wusste sie die deutsche Bezeichnung ganz genau. Als Resi ihm bei ihrem letzten Besuch in der Apotheke die leere Augentropfenpackung aus Bratislava vor die Nase streckte, hatte noch keiner in Österreich eine Idee für einen deutschsprachigen Ersatz gefunden. Dank eines Telefonats in die Bratislava-Klinik konnte jedoch auch diese Herausforderung gelöst werden. Resi fand den Faden an ihrem Mantel wieder. Er löste sich neben dem obersten Knopf ab.

„Huiui, den wird die Käthe annähen müssen, Fleckerl!“, säuselte Resi dem Hund zu. „RAAU?“, fiepste die Antwort von unten. Heute hatten Resi und Krautfleckerl eine wortwörtlich alte Bekannte in Felixdorf besucht. Sie wohnte direkt in der Nähe des Bahnhofs und hatte die beiden freudestrahlend dort empfangen und nach dem Besuch zurückbegleitet. Krautfleckerl kannte den Weg auswendig und es gab immer hilfsbereite Menschen, die den beiden weiterhalfen. Resi war auch nicht auf den Mund gefallen.

„Das packen wir schon, gell, Fleckerl!“, stellte Resi gegenüber dem Vierbeiner fest. Ein sanftes Winseln war

die Antwort. Neben ihr in der Dunkelheit klang ein Rauschen eines Gesprächs an ihre Ohren. Oder war es bereits die Tür, die so knarrte?

„Sehr geehrte Fahrgäste! Sie befinden sich im Zug nach ... Wien-Praterstern. In allen öffentlichen Verkehrsmitteln und im gesamten Haltestellenbereich ist ein Mund-Nasen-Schutz zu tragen und bitte halten Sie, falls Sie stark niesender Allergiker sind, nach Möglichkeit einen Sicherheitsabstand von drei Metern zu anderen Personen ein und um Himmels willen ein Taschentuch in der Pollenzeit bereit! Dear Passengers! ...“ Jetzt wiederholte sich der ganze Schinken auch noch auf Englisch. Erfreulich. Heute stimmte die Reihenfolge der Ausstiege in der Durchsage. Darauf konnte Resi sich nicht immer verlassen. Meistens zählte sie die Stationen und achtete ganz genau auf das Geräusch des Öffnens und Schließens der Tür.

Endlich war ein luftholendes Geräusch in der gleichmäßigen Ansage hörbar, dann tönte der Sprecher weiter: „Nächster Halt, next stop ... Bad Vöslau! Dieser Zug fährt weiter nach ... Wien-Praterstern“, klang es lethargisch durch den Lautsprecher. Resi verstand nur die Hälfte.

„Hihihi! Einerlei“, kicherte Resi.

Ein „Die Fahrkarten, bitte“ ertönte im engen Raum. Ein Rempler. Resi verlor beinahe das Gleichgewicht und fing sich an einer spontan auftauchenden Sitzlehne.

„Lassen S' mich bitte vorbei! Sehen S' nicht, dass ich hinaus möchte, vergelt's Gott?“, zeigte sich Resi verärgert, als sich ein unbekannter Bemannter ruppig an ihr vorbeischoß.

„Ein Benehmen haben die Leute aber auch!“ Diese Art Mantel war ihr bekannt – rau wie ein Fußabtreter

mit einem Geruch nach frischer Polstermöbelpolitur. Sie kannte den Geruch, so roch es stets, wenn Resi etwas aus der Reinigung abholte. Dort konnte sie auch stets die Gutscheine einlösen, um die örtliche Wirtschaft zu fördern.

„Verzeihen S’!“, keuchte eine heisere Männerstimme hastig zurück. Aber da hatte sich der hilfsbereite und flauschige Hund Krautfleckerl mitsamt seiner betagten Besitzerin Resi schon schützend und hechelnd vorbeigeschummelt. Resi konnte ja wirklich absolut nichts sehen, und das änderte sich somit auch nicht, als sie die Felder jenseits der Zugwaggonfenster hinter sich gelassen hatten und der Waggon an der am hellsten leuchtenden Straßenlaterne dieses Streckenabschnitts vorbeifuhr. Duster war es.

„Schauts, da kommt die Blindschleiche wieder!“, hatten ein paar unbedachte gemeine jugendliche Kindsköpfe im Internat zu ihr gesagt, und das stimmte im Prinzip ja auch. Resi war von Geburt an mit äußerst wenig Augenlicht versehen worden. Umso geduldiger und gekonnter bewegte sie sich durch den Alltag, trotz ihres Alters. Ab und zu wurde Resi leicht schwindelig, das war dem Gleichgewicht geschuldet. Da blieb sie dann stehen und wartete. Außerdem war da noch Krautfleckerl, dieser treue Hund.

„Bad Vöslau. Bitte alle aussteigen! Endstation! Wegen eines plötzlichen Personalmangels endet dieser Zug hier. Für die weitere Fahrt beachten Sie bitte die Anzeige und die Lautsprecherdurchsage am Bahnsteig“, schallte die krachende und knackende Lautsprecherdurchsage. Inzwischen sahen die Sehenden den Zugführer mit am Gürtel ausgeführten Gesten rasch zum stillen Örtchen sausen. Dünnpiff. TÜTTÜTTÜT! Die Zugtür ging auf, die Fahrgäste schritten ins Freie. Etwas unsicher stieg die rustikale Dame

auf eine rutschige schwarze Schräge, die unter dumpfem Ächzen nachgab.

„Mind the Gap!“, fiel Resi ein und sie schob zuerst den rechten ihrer Füße entlang der Ausstiegsschwelle vorwärts und dann den linken nach.

„Grrr ...!“ Krautfleckerl knurrte. Ihren Gehstock hielt Resi unter den linken Arm geklemmt, während die Haltestange ihr nur die Richtung vorgab. Rechts zog Krautfleckerl sie behutsam vorwärts.

„Ach herrjegale! An guadn Abend, Herr ... ach jo!“, richtete Resi an die Dame neben ihr, die sie einfühlend lächelnd ansah, was nur Krautfleckerl mitbekam, und die ihr ebenfalls einen schönen Abend wünschte.

Mit einem demonstrativen Seufzer bewältigte Resi nach mühevollen, konzentrationsstarken Schritten den Niveauunterschied ins Freie und schnappte nach Luft, um den Sauerstoffgehalt im Blut zu erhöhen. In der Früh waren es noch 92 Prozent gewesen. Von nun an kannte der schon betagte Golden Retriever mit der weiß-beigen Schnauze den Weg wie Resi ihre Westentasche. Trug sie die Weste umgestülpt, waren die Taschen innen, ansonsten außen. Logisch. So war es üblich. So war es Gebrauch. Bis auf Weiteres waren Resi die sonstigen Gewohnheiten anderer Leute ganz gleich. Ob jemand eine Naht oder Waschanleitung lesen konnte, war der Ursprungswienerin völlig unwichtig, also sprichwörtlich blunzn. Hauptsache war, dass sie stets alles beieinanderhatte: Schlüssel, Leine, Taschentuch, Geldbörsel, Seniorenausweis, die Weste, das lächelnde, rote Marienkäferpfeiferl zur Notwehr, Baldriantropfen und sämtliche Tassen im Schrank. Können Sie

sich das vorstellen? Als die unbeschwerte Resi tatsächlich doch einmal bei einem Arztbesuch wütend geworden war, weil dieser ihr vorbeugend fiebersenkende Mittel verschreiben wollte, diagnostizierte dieser ihr doch glatt noch eine Anpassungsstörung. Seither brauchte sie gelegentlich die Baldriantropfen, wenn sie mit manchen Menschen in Kontakt kam, besonders bei Behördengängen. Der Arzt sah sie jedenfalls nie wieder und sie ihn sowieso nicht. Fröhlich pfeifend schritt Frauchen Resi mit ihrem 8-jährigen Anhängsel über den schwarz-grau melierten nächtlichen Asphalt genau jenes Landes, das aussah wie eine Bassgitarre mit gestauchtem Hals. Der ebenso pffiffige Vierbeiner schnüffelte eifrig den Heimpfad entlang und lenkte Resi gekonnt am Autoparkplatz, an den Hydranten und Straßenlaternen vorbei. Vom Bahnhof ging es schnurstracks geradeaus und ganz leicht bergauf. Bei einem der städtischen Blumenbeete wurde eine Pause zur Erleichterung eingelegt.

„Wischelst wieder da hin, Krautfleckerl, hm?“, erkundigte sich Resi beiläufig bei ihrem vierbeinigen Gefährten.

„Wiiwiiiii!“ Nach ausgiebiger Schnüffelei, einem Markierungsversuch mit abschließendem ausgiebigem Geschnaufe setzte sich die Fortbewegung des ungleichen Paares fort. Bei einer Gehsteigkreuzung mit Ampelregelung zuckte Resi zusammen. Krautfleckerl bremste abrupt ab und kläffte erschrocken und nervös, als das laut hupende Auto um die Ecke bog. Dabei war es doch grün. Krautfleckerl konnte Rot und Grün bei Ampeln gut unterscheiden, darauf war der Hund bei seiner Ausbildung trainiert worden. Das Formel-1-Quietschen der überstrapazierten Ganzjahresreifen dieses Höllengefährts mit erhöhtem CO²-

Ausstoß vermengte sich mit sehr maskulinem, verärgertem Fluchen.

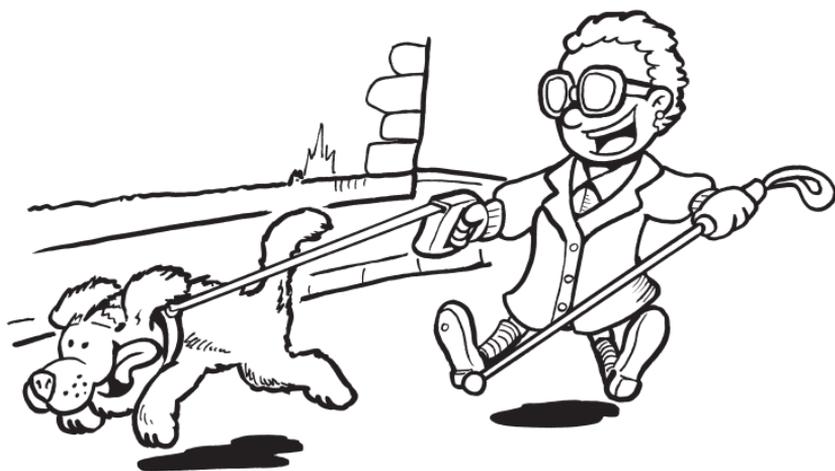
„Naaa, bist deppert?“ Eine Tür wurde aufgerissen und zugeworfen, einem dumpfen Klopfen auf Blech folgte ein wütend flegelndes Stimmengewirr. Die Stimmen vermengten sich. Die zwei Herrschaften schienen sich sehr nahe, eindeutig zu nahe nebeneinander aufzuhalten.

„Bin ich in einem Actionfilm? Magst Popcorn, Krautfleckerl? Ist der fesche Schorsch Kluni da?“, flüsterte Resi bei sich.

„Huh?“ Krautfleckerl winselte und blieb wie angewurzelt stehen. Als ein paar Sekunden der wortreichen Selbstdarstellung der zwei von Primaten abstammenden, muskelbepackten Wesen durch die zuvor noch äußerst charmante Stadt gehalten waren, setzten Krautfleckerl und eine fröstelnde, verwirrte Resi den Weg fort. Sie bogen nach links ab. Richtig affig, wie sich so mancher Städter hinter dem Lenker benahm, wenn ihn der Geschwindigkeitsrausch mit sich sog.

„So, Fleckerl! Jetzt sind wir bald zu Hause, gö? Ja, da kriegst dann dein Leckerli, Fleckerl, und dann schauen wir, was es so im Fernsehen spielt. Da ist heut doch der Kommissar mit seinem Dackel, glaub ich – jo, jo. Na, wie heißt der noch einmal? Dieser Columbus, genau, der Columbus mit seinem Dackel, den man nie sieht“, meinte Resi guten Mutes und lächelte. Wobei hier anzumerken ist, dass Resi sowieso nur hörte, wenn sie fernsah. Krautfleckerl kläffte erfreut, hechelte und wedelte mit dem Schwanz und seiner Kehrseite. Ein Sabberfaden pendelte dabei langsam zu Boden. Unüblich für einen Golden Retriever.

Dann düste das flauschige Säugetier plötzlich los und riss die erblindete Resi abrupt an der Leine mit sich. Resi blieb tiefenentspannt und ließ sich im Laufwind treiben. Dieses Verhalten kannte die alte Dame von ihrem Vierbeiner und genoss es als abenteuerliche Abwechslung.



„Gib Gummi, alte Socke! Passiert ja sonst nichts!“, rief sie dem Hund aufmunternd zu. Eine Strähne löste sich dabei aus dem mit Drei-Wetter-Taft fixierten Haar und wehte im aufkommenden Gegenwind. Sie verfiel sich dabei kurzfristig im geöffneten Mund.

„Bäh!“ Resi prustete sorgsam die einzelne Strähne aus, die sich in Lippen und Zunge verfangen hatte.

„Gehf, Fleckerlf, daff ift dann doch ein biferl fu fiel def Guten!“ Beide ihrer Beine entzogen sich durch das rasante Marschtempo kurzfristig der Bodenhaftung und Resi ließ sich treiben. Nach der schwungvollen Bewältigung einer rechtskurvigen Häuserfront bildete sich für Resi unsichtbar

schon die milchglasige Eingangstür eines deutlich nachkriegszeitlichen Gemeindewohnhauses aus dem Jahr 1956 ab, auf die Resi und Krautfleckerl zuschritten. Der Golden Retriever richtete seinen Blick auf ein Relief an der Häuserwand, das zwei verspielte Pferde abbildete. Ein Hartplatz zum Eisstockschießen lag genau dahinter. Ein Widmungsstein erinnerte noch an seine Ursprungsbedeutung. Der Hund bremste langsam ab, Resis Fußsohlen gewannen glücklicherweise wieder an Bodenhaftung. Der Gehstock kam erneut zum Einsatz.

2. SPARSTRÜMPFE UND PAPIERTÜTEN- KONZERNE

Ein grunzender Schnarchton durchzog den Raum, in dem der Pendelkörper durch das Zahnrad der Uhr beschwingt hin und her schaukelte. DONG! DONG! DONG! Einmal war das Gurgeln regelmäßig, dann wurde es wieder jäh durch ein Schluckgeräusch unterbrochen und sodann erneut aufgenommen. Ein langer, dünner, transparente Faden floss von der Unterlippe der Schnarchenden gemächlich in Richtung Fußboden. Nachdem der Faden beinahe das Ende der dehnbaren Machbarkeit erreicht hatte, zog er sich noch einmal kurz nach oben und fiel dann der Schwerkraft geschuldet auf den Fußboden aus den 50er-Jahren.

Noch ein „Grch!“ und Käthes Dösen wurde durch eine geräuschvolle Werbepause gestört. Das Schnarchlieschen war also erwacht und blinzelte verschlafen.

Nehmen Sie Sparstrumpf. Sparstrumpf von ALLBA – Ihrer Bank für einfach alles. ALLBA. Denn mit Ihrem Sparstrumpf von ALLBA spart es sich bequem schon von zu Hause. Wir kümmern uns schon heute um die Sorgen von morgen. Sprechen Sie Ihren kompetenten Mitarbeiter von ALLBA an – er wird Ihnen gerne behilflich sein. Ein Sparstrumpf von ALLBA, der macht Ihre Anlage einzigartig flexibel – denn langjährige ALLBA-Kunden von ALLBA schwören auf ... ZEPP ...



Auf der blinkenden Digitalanzeige der minimalistischen Fernsehuhre flimmerten in roter Leuchtschrift die Zahlen neunzehn und fünfzehn. Ein schwerer, genervter Seufzer. Diese unangenehmen Werbeunterbrechungen waren ja auch etwas furchtbar Lästiges. Trotzdem wollte sie sich einfach nicht den Kanal Heutfix jeden Monat neu einrichten lassen. Das war doch alles viel zu kompliziert, und dann lief der Vertrag vermutlich auch noch weiter, wenn man das Zeitliche segnete, und die Erben hatten dann das Nachsehen. Die Suche nach dem Passwort war auch viel zu

mühsam und merken konnte sich auf die alten Tage auch keiner so etwas. Neumodisches Zeug einfach. Manchmal hatte sich die Dame älteren Jahrgangs bereits dabei ertappt, nach einem Werbespot für Naturjoghurt zu dem Kühlschrank gehen zu wollen, um zu schauen, ob sich noch Joghurt darin befand oder eines auf die Einkaufsliste gehörte.

Ihr saß ein Frosch im Hals. Der Schluckversuch brachte keine Erleichterung. Der Frosch hatte sich mit Überzeugung eingemischt. Käthe saß vor dem Fernseher, den Rollator hatte sie neben ihrem alten Biedermeiersessel geparkt. Ein Griff zu ihrem Haarknopf am Kopf – er saß. Und schon ging es munter weiter, nur der Ton, er war einfach viel zu leise. Wo war diese verflixte Fernbedienung bloß geblieben? Ah, da war sie ja. Käthe tastete sich vorwärts, leicht links, rechts, dann wieder links ... Bieps, bieps, jetzt wurde er endlich lauter, der jugendliche Herr Besserwisser mit dem schütterten, braunen Haaransatz aus der Fernsehsendung „WasGibts“ auf WasTV. Das war aber heute etwas Neues, was der sprach, und dieses Mal kam sogar eine Art Gefühl, ein wenig Erschütterung in seiner Stimme zur vollen Geltung. Ansonsten wirkte er einigermaßen gefühlsarm mit schlechtem Gehalt.

„Wie gestern im staatlichen Ausschuss für Gehirnwissenschaft bekannt wurde, verlautbarte das Mittelministerium, dass fortan alle Bürger und Bürgerinnen ab achteinhalb Jahren auf ungewisse Zeit wegen erhöhter Schadstoffwerte in der Luft eine wasserabweisende, steuerlich und ökologisch absetzbare Papiertüte auf dem Kopf zu tragen haben. Sie erhalten in den nächsten drei Wochen

drei kostenfreie Papiertüten per Post. Falls Sie sich früher aus dem Haus bewegen möchten, rufen Sie unmittelbar bitte die 679#@ und lassen Sie sich zur Firma Hap verbinden. Bestellen Sie Ihre gewünschte Papiertütenzahl bequem von zu Hause für Ihre Liebsten, aus dem Office oder von unterwegs. Beachten Sie bitte, dass eine Papiertüte lediglich eine 98,99-Prozentige Schutzfunktion gegen Schadstoffe hat und nach fünf Stunden Tragedauer nur mehr 78 Prozent. Anschließend wechseln Sie bitte die Papiertüte, damit sich die getragene erholen kann. Sollte sich die Schadstoffbelastung verringern, werden Sie auf umgehendem Weg informiert. Registrieren Sie sich daher unter der 679#@Hap und schützen Sie sich und Ihre Liebsten. Diese Eilsondermeldung erteilte uns vergangenen Mittwoch noch spätabends aus dem Bundeskriminalamt für Wirreres.“

ZWUPP!

„Gurgel! Argh!“ Käthe stöhnte unerwartet auf und lehnte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht gegen die knirschende Biedermeierlehne des Ohrensessels.

Die Dame mit den vielen Jahren Lebenserfahrung äußerte ein saloppes „Umpf“, senkte den Kopf, presste die spröden, dünnen Lippen angestrengt aufeinander und sank mit dem Oberkörper nach vorne. Käthe atmete beklemmt tief ein und aus, tastete schlottrig zuerst nach ihrem Dutt am Kopf und überprüfte seine Haltbarkeit. Der Dutt hielt, er war nur leicht von der Mitte nach rechts außen verrutscht, wie ein Fußballspieler. Käthe griff nach der Bremse ihres Rollgefährtes und löste diese mit einem klackenden Geräusch. Zuerst die eine, dann die andere. Nach dem Service letzte Woche ging das einwandfrei. Wie

hatte sie doch über den Ersatzrollator fluchen müssen, aber jetzt war sprichwörtlich alles wieder in Butter und lief so gut wie geschmiert. Käthes Hände waren von etlichen blauen Venen durchfurcht, die durch die medikamentös bedingt feine Hautschicht zur Geltung kamen. Vereinzelt rötliche, ockerfarbene und braune Flecken sprossen auf dem Handrücken wie die Verfärbungen auf einem welken Herbstblatt. Unter großer körperlicher Anstrengung hievte sich Käthe nach dreimaligem Wippen nach vorne und kam auf wackeligen Beinen allmählich zum Stehen. Der Dutt schwankte etwas nach und kam bald auch zur Ruhe. So etwas wie Befreiung wie zur Zeit des Falls der Mauer zeigte sich in Käthes Mimik, als der stechende Schmerz im Rücken durch die Streckung endlich nachließ. Dabei war sie dort gar nicht vor Ort gewesen, sie hatte nur von ihrem Cousin mütterlicherseits davon gehört. Fokus. Die Aufrichtung des Körpers war nur von kurzer Dauer und Käthe sank ruckartig und haltsuchend auf die Unterarmstützen des Rollators.

Pups! „Hehe!“ ... Ding-dong! Wer mochte das zu dieser späten Stunde denn nur sein? Käthe verweilte für einen Moment im Türrahmen, da sie vor Überraschung vergessen hatte, was zu tun wäre, und sie wurde durch einen kleinen Balken, die Bodenschwelle, blockiert. Mit einem schwungvollen Ruck passierte Käthe sodann die Türschwelle mit dem servicierten Rollator. Vorbei ging es flugs an dem flötenden Barockengerl mit den goldenen Flügeln im rosafarbenen Handtuch, das Käthe eines starren Blickes würdigte. Käthe sah es an und dachte sich, dass der Knabe durch den Vorbeigehenden hindurchsah. Wie unhöflich. Er erinnerte sie an das Baby von Natasa, ihrer Urenkelin.